

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 17

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dulles ist gewachsen

ZS. Er war lange in seiner Heimat das Ziel von Angriffen. Der überzeugte Protestant, der religiöse Predigten hielt, während er gleichzeitig als Staatssekretär schärfste Töne gegen den Osten fand, schien vielen Oberflächlichen eine unmögliche Figur. Als er, wie übrigens auch Eisenhower, keine besondere Eile zeigte, das von den Russen gewünschte «Treffen auf höchster Ebene» durchzuführen, verstärkten sich die Angriffe, und auch in Bonn, Paris und London war man mit ihm nicht mehr zufrieden. Aber wie Radiosendungen aus den USA über einstimmend berichten, ist seine Stellung seitdem stärker geworden, so daß er Amerikas Interessen mit gesteigertem Nachdruck vertreten kann. Und die erste Handlung Eisenhowers bei seiner Rückkehr aus Genf war der öffentliche Dank an ihm.

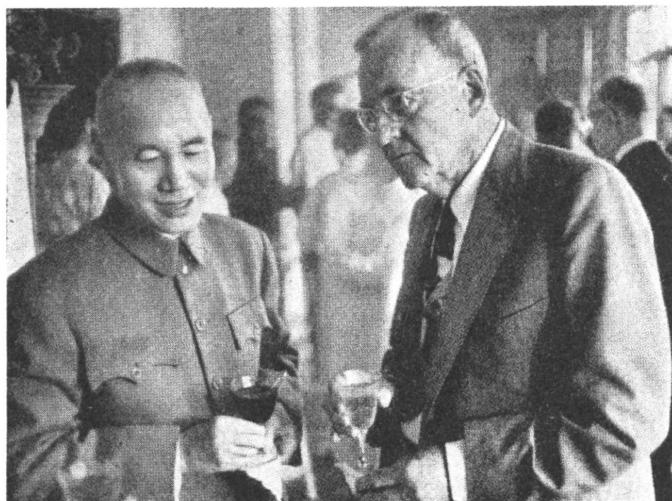
Eine große Kongreßmehrheit steht heute hinter ihm und Eisenhower. Man weiß heute, daß er vollkommen aufrichtig eine Verständigung mit Rußland sucht, weil er überzeugt ist, wie Eisenhower es formulierte, daß es im Atomzeitalter keine andere Alternative für den Frieden gibt. Es gibt bei ihm auch keine Hintergedanken, er spricht manchmal mit brutaler Schärfe, benützt das Reden nicht, um seine Gedanken zu verbergen. Klug wie die Schlangen zu sein, aber ohne Falsch wie die Tauben, bildet für ihn die Richtschnur, und er hat es auch ausgesprochen, daß in der heutigen Zeit nur massivste Offenheit noch helfen kann, daß kein Gegner im Zweifel gelassen werden darf, was seiner allenfalls wartet. Das hat ihn nicht gehindert, alle «Russen von Format» zu bitten, die ehrgeizigen Pläne des internationalen Kommunismus der Sicherheit Rußlands und seiner Wohlfahrt zu unterstellen. Dann könne man miteinander reden.

Er hat aus Moskau keine Antwort erwartet. Was würden die kommunistischen Parteien auf der Welt denken, wenn die Parteipolitik den russischen Sonderinteressen untergeordnet werden müßte? Aber Dulles ließ sich durch die Angriffe, er sei ein rettungsloser «Heilsarmee-Naivling», nicht aus dem Konzept bringen. Er wollte den Russen sagen, worauf es ankommt: Legitime Interessen des russischen Volkes werden berücksichtigt, kommunistische Aggressionen mit Gewalt beantwortet. Das hat Eisenhower in Genf durchgeführt.

Nicht alle stehen hinter ihm. Viele vertreten die Auffassung, Moskau wolle nur Zeit gewinnen, um dann mit einem Atom-Pearl Harbour über den Westen herzufallen. Erinnerungen an frühere Konferenzen mit den Russen wirken jedenfalls abschreckend. Aber Dulles hat seine Richtlinien durchgesetzt, es müsse mit allen Mitteln erforscht werden, ob die Russen aufrichtig eine Verständigung wünschten. Das sei auch das Ziel von Genf gewesen, von dem er von vornherein nicht viel erwartete. Auch bestenfalls sieht er einen langen und schwierigen Weg voraus.

Dulles verkörpert beste amerikanische Eigenschaften: unabhängiger Sinn, Aufgeschlossenheit für neue Ideen und Lösungen, grundsätzliche Fundierung im Glauben. Er ist nicht konservativ, wünscht keine Wiederherstellung früherer Zustände. Darin liegt auch der Unter-

Außenminister Dulles mit Tschiang Kai-schek. Das chinesische Problem dürfte nach dem vorläufigen Waffenstillstand in Genf in der europäischen Frage jetzt die härteste Nuß zu bilden.



schied zum katholischen Adenauer, der für Deutschland möglichst den alten, autoritären Obrigkeitstaat verlangt. Dulles weiß, daß auch das Unrecht an den Satellitenstaaten nur von Leuten beseitigt werden kann, welche aus tiefster Ueberzeugung freiheitlich gesinnt sind. Freiheit ist ein magisches Wort, dem auf die Dauer das Unrecht nicht gewachsen ist.

Kalter Krieg am Südpol

ZS. Wie der britische Rundspruch berichtete, wird England nächstes Jahr eine große Expedition quer durch die Antarktis über den Südpol organisieren. Es soll ein gemeinsames Unternehmen des ganzen Commonwealth sein, weshalb Kanada, Südafrika, Australien und Neuseeland offiziell zur Teilnahme eingeladen wurden. Die Engländer werden von einer Basis am Wedelmeer aus gegen den Pol operieren, während eine neuseeländische Expedition vom Roß-Meer aus, also in entgegengesetzter Richtung, unter Leitung von Sir Hillary, dem Befzwinger des Everest, gegen den Pol vorstoßen wird. Irgendwo auf der Seite gegen das Roß-Meer hofft man sich zu treffen. Australien wird eine weitere Truppe ausrüsten, vor allem zwecks Hilfeleistung und als Reserve. 2700 km beträgt die ganze Strecke. Aber da die beiden Ausgangsbasen im Innern der Antarktis errichtet werden, wird sich die zu bewältigende Distanz auf etwa 1700 km reduzieren, angesichts der Gefahren und Unerforschtheit des Landes eine beträchtliche Leistung.

Warum diese großen, gemeinsamen Anstrengungen? Die Antarktis ist zum großen Teil noch unerforscht. Sicher ist nur, daß sie im Gegensatz zur Arktis, dem Eisgebiet um den Nordpol, aus Land besteht. Man weiß sehr wenig von ihrem Tierleben, gar nichts von Bodenschätzen, doch werden große Kohlenlager vermutet, ebenso Uran. Aber nicht die Suche nach solchen bildet die Hauptursache für die bisher noch nie versuchte Total-Durchquerung des Gebietes, das so groß ist wie Europa und die Vereinigten Staaten zusammen. Es stellt vielmehr zur Zeit Objekt eines kalten Krieges dar, der für die nächsten Jahre ein großes Problem zu werden verspricht.

Argentinien und Chile behaupten, das Land sei nur die Fortsetzung des südamerikanischen Kontinents; besonders die bis auf 5000 m ansteigende Gebirgskette bilde nur die Fortsetzung der Anden. Der größte Teil des Landes gehöre deshalb natürlicherweise ihnen. Die Engländer sind dagegen ganz anderer Ansicht. Nach ihnen ist die Antarktis ein Kontinent für sich und gehöre deshalb jenen, welche es verstanden hätten, ihn zu erobern. Alle Staaten, die Expeditionen dorthin ausgerüstet hatten, bekamen einen Anteil am Land, ein Stück Eistorte. Nur der schwer zugängliche Teil gegen den Pazifischen Ozean wurde freigelassen, da er noch von niemanden betreten worden war. Dorthin sandten dann die Amerikaner 1947 Admiral Byrd, der «little Amerika» dort gründete.

Diese vertragliche Aufteilung wurde aber außer von den Südamerikanern auch von den Russen nicht anerkannt. Diese beriefen sich auf Expeditionen des russischen Kapitäns Bellinghausen, der in der Tat vor weit mehr als einem Jahrhundert dort tätig gewesen war. Die übrigen Besitzerstaaten, England, Australien, Neuseeland, Norwegen, Schweden, Frankreich, reagierten jedoch nicht darauf. Argentinien und Chile gaben Karten heraus, auf denen das englische Gebiet fast ganz als ihr Besitz eingetragen war, obwohl sie nie einen Beitrag zur Erforschung der Antarktis geleistet hatten. England schlug vor, den Streit vor den Internationalen Gerichtshof im Haag zu bringen, doch die beiden Länder lehnten ab. Ihr Recht sei «aus natürlichen Gründen» genügend bewiesen. In neuester Zeit ist Peron sozusagen zum Angriff übergegangen, und hat eine Anzahl von Landungen auf englischem Gebiet unternommen. Zwischen London und Buenos Aires erfolgte jeweils ein scharfer Notenwechsel, aber dabei blieb es.

Deshalb dürfte das britische Reich jetzt gemeinsam die größte je in der Antarktis erfolgte Forschungsfahrt unternommen haben. Sie soll den britischen Standpunkt nachhaltig unterstützen. Zweifellos spielen neben strategischen Überlegungen auch solche verkehrstechnischer Art eine bedeutende Rolle. Ein Flug über den Südpol von den britischen Falkland-Inseln nach Australien würde den gewöhnlichen Reiseweg gewaltig verkürzen. Die Antwort, die Hillary auf die Frage gab, warum er eigentlich den Everest habe besteigen wollen: «weil er dort ist», dürfte jedenfalls für seine Forschungsfahrt in die Antarktis nicht zutreffen. Sie ist eine hochpolitische Angelegenheit.